

Warum macht man aus Unterrichten eine Wissenschaft?

Beitrag von „philosophus“ vom 27. September 2011 20:43

Zitat

[philosophus](#)

Welches didaktische Modell bzw. welche Unterrichtstheorie ist denn wissenschaftlich belegt?

Wo sind die entsprechenden Studien, die verschiedene didaktische Modelle vergleichen und eine Aussage über deren Eignung unter bestimmten Bedingungen machen?

Ich hätte gerne mal einen Unterricht gesehen, der nach verschiedenen didaktischen Modellen vorbereitet wurde (gleicher Inhalt, vergleichbare Zielgruppe) und in seiner Wirkung (Unterrichtsprozeß und Unterrichtsergebnis) kurz- mittel- und langfristig analysiert worden wäre.

PS:

Und bitte jetzt nicht die Ausrede: "...das hat alles mit Menschen zu tun, da geht das mit den wissenschaftlichen Kriterien nicht so..." Die Psychologen können sowas, und die Mediziner auch, warum die [Pädagogik](#) nicht?

Alles anzeigen

[Pädagogik](#) wird doch gerade eifrig auf Meßbarkeit umgestellt (Kompetenzorientierung, einheitliche Prüfungsanforderungen für alle Fächer), da muss man sich nicht mehr lange gedulden, dann "können" die Pädagogen das auch. Die Frage ist wohl eher, was wird denn da gemessen?

Didaktische Modelle, die man so üblicherweise im Studium kennenlernt, fokussieren jeweils bestimmte Aspekte des Unterrichtsprozesses, insofern sind sie auch nicht austauschbar und ergänzen sich zum Teil. Nehmen wir mal ein paar heraus:

- Lehrtheoretische Didaktik (Heimann / Otto / Schulz): Schwerpunkt: welche Faktoren wirken auf Unterricht, was kommt alles im Unterrichtsprozess vor? Übrigens eine Didaktik, die wirklich kleine Brötchen backt, war ursprünglich für die Referendarsausbildung in Berlin gestrickt (daher auch: "Berliner Modell").

- Bildungstheoretische Didaktik (Klafki) – Schwerpunkt: Welche Inhalte sind für Bildungsprozesse bedeutsam? (Ist es egal, ob man seine Lesekompetenz mit hoher Literatur, Abenteuerromanen, Staubsaugeranleitungen oder der Mitgliedszeitschrift des Heimatvereins schult? Oder hat das unterschiedliche Effekte? Die PISA-Forscher glauben übrigens, dass es im Prinzip auch die Staubsaugeranleitung tut.)

Ironischerweise gelten gerade die didaktischen Modelle als veraltet bzw. unpraktisch, die auf Meßbarkeit setzten:

- Lernzieltheoretische Didaktik – Schwerpunkt: welche Ziele hat Unterricht und wie lassen sich diese ausdifferenzieren? (Das sind die von nele schon aufgebrachten, von Referendaren gefürchteten "Lernzieltaxonomien", die außerhalb von Studienseminaren auf wenig Interesse stoßen, aber mittlerweile als Kompetenzraster fröhliche Urstände feiern. Und den Verantwortlichen fällt zum Teil nicht auf, dass es ein 70ies Revival ist.)
- Kybernetische Didaktik – Übersetzung des Lernprozesses in einen Regelkreislauf, der optimiert wird.

Gerade das letzte Modell hat besonders deutlich Wissenschaftlichkeit für sich reklamiert und ist dann schnell wieder verschwunden. Warum? Weil wir keine Regelkreisläufe unterrichten, sondern Menschen (Jaja, ich weiß, ist nur eine Ausrede ...). Weder die lehrtheoretische noch die bildungstheoretische Didaktik nehmen für sich in Anspruch empirische Bildungsforschung zu sein; gerade letztere ist ja letztlich der Hermeneutik, und damit geisteswissenschaftlicher Methodik verpflichtet.

Sie tragen Unterschiedliches bei:

Die lehrtheoretische Didaktik hat die Faktoren bestimmt, die in Unterrichtsprozessen bedacht sein wollen: Anthropogene und soziokulturelle Voraussetzungen des individuellen Lernprozesses (wie ist der Schüler vorgeprägt), Intentionalität (Unterricht ist zielorientiert), Thematik, Methodik, Medienwahl. Gewonnen sind diese Faktoren auf phänomenologischer Basis (auch das ist wieder eine den Geisteswissenschaften entlehnte Methodik) – aber sind die Beobachtungen falsch/unwissenschaftlich?

Die bildungstheoretische Didaktik fragt schwerpunktmäßig nach den Inhalten und den Zielen – auf hermeneutischer Basis: Welche Inhalte sind gegenwarts- und zukunftsbedeutsam für die Schüler? Dahinter steht natürlich ein Bildungsbegriff der nur bedingt operationalisierbar ist. (Aber post PISA arbeitet man ja fleißig daran, diesen Teil 'wegzuschneiden'.)

Unwissenschaftlich sind diese Modelle allenfalls gemessen an natur- oder sozialwissenschaftlicher Theoriebildung (Quantifizierung), aber das ist ja gar nicht das Vorbild, an dem sie orientiert sind. Ob empirische Bildungsforschung das Alleinseligmachende ist, darf bezweifelt werden, denn die Zielvorstellungen läßt sie sich von Wirtschaft und Politik vorgeben. Die bildungstheoretische Didaktik fragt z. B. darüberhinaus, ob die Ziele 'sinnvoll' sind – das ist natürlich nicht quantifizierbar.

@empirische Psychologie: Die Psychologie hat ihre ganz eigenen Meßprobleme, manchmal weiß sie gar nicht, was sie misst (Lohhausen-Paradigma), dann wieder zieht sie Schlüsse, die sich gar nicht aus dem Gemessenen ergeben (Debatte um Willensfreiheit, Libet-Experimente, bei denen $n=8$ (!) war). Dann wieder wird das gemessene Konstrukt beliebig variiert, z. B. Intelligenz oder Hochbegabung (und am Ende sind wir alle ein bißchen "bluna").

Edit: Formatierungen korrigiert. Edit 2: die Forensoftware "spinnt" bei den Zeilenumbrüchen, habe jetzt keine Lust, alles nochmal zu schreiben. Edit 3: Habe das einleitende Adpersonam gestrichen, mich interessiert die Sachebene.

Grüße ph.